

Wie wir uns die Pflege in der Zukunft vorstellen

Initiative startet Kampagne und fragt die Bielefelder nach Mängeln und Erwartungen.

■ **Bielefeld** (aut). „Alt werden wollen wir alle“, sagt Johanna Will-Armstrong, Vorstand der von Bodelschwingschen Stiftungen Bethel: „Aber die möglichen gesundheitlichen, sozialen oder persönlichen Einschränkungen, die damit auch kommen können, verdrängen wir lieber.“ Dabei sind Defizite und Mängel in der Pflege häufig in den Schlagzeilen. Eine neue Initiative in Bielefeld startet jetzt eine einzigartige Kampagne und Frageaktion – an der sich alle beteiligen können. Das Ziel: Ein offener Dialog, wie sich die Bielefelder „Pflege in der Zukunft“ vorstellen.

„Wir möchten alle im Alter umsorgt werden“, sagt Ingo Ballschmieter, Professor an der Fachhochschule des Mittelstands und Wissenschaftlicher Leiter von „Open Innovation City“ (OIC), Ideensucher für eine moderne Stadt. Wie sich die Bielefelder das Umsorgtwerden vorstellen und was dafür nötig ist, soll die Befragung klären, die online und auf Papier möglich ist. „Eine Kaffeepause für die Pflege der Zukunft in Bielefeld“ sollten sich die Bürger gönnen, Wünsche und Ideen einbringen.

Wie wichtig das Thema ist, belegen Zahlen: Danach er-

hoffen sich 60 Prozent der pflegenden Angehörigen mehr Unterstützung, erklärt Uwe Borchers, Geschäftsführer des Zentrums für Innovation in der Gesundheitswirtschaft (ZIG), das mit „Open Innovation City“ die Kampagne trägt in Kooperation mit Bethel, Stadt und Arbeitsgemeinschaft der Wohlfahrtsverbände (AGW).

Mehr als 17.000 Menschen in Bielefeld seien pflegebedürftig, folgert Borchers aus Erhebungen des Deutschen Instituts für Pflegeforschung. 80 Prozent von ihnen würden zu Hause gepflegt, 60 Prozent davon nur von Angehörigen, 40 Prozent mit Hilfsdiensten. Und in zwei Drittel der Fälle kümmern sich die Frauen dar-

um. Bei Familien mit Migrationshintergrund seien die Anteile noch höher, bei türkischstämmigen würden über 90 Prozent zu Hause gepflegt. Borchers: „Und die Tendenz nimmt zu. Dafür müssen wir neue Strukturen entwickeln.“

Denn klar ist auch: Seit Jahren sind erhebliche Mängel in der Pflege bekannt, in professioneller wie in ambulanter. Es fehlt an Personal, Angehörige fühlen sich überfordert, eine Betreuung rund um die Uhr ist nicht bezahlbar. Es sei denn mit ausländischen Kräften.

Und es drohen Armut und Einsamkeit. Gerade die Menschen, die nicht in der Mitte der Gesellschaft stehen, müssten eine besondere Beachtung

finden, sagt Richildis Wälter von den Wohlfahrtsverbänden. Deshalb gehörten auch Wohnsituation und Infrastruktur dazu: „Daran müssen wir alle zusammenarbeiten.“

Und da will die Initiative möglichst viele mitnehmen: „Mama pflegen oder pflegen lassen?“, „Mensch oder Roboter?“, „Allein oder in Gemeinschaft?“ sind Fragen, die Plakate der Kampagne aufwerfen, die jetzt in der Stadt zum Mitmachen aufrufen. Bewusst sind auch Jüngere angesprochen: „Heute schon vorsorgen oder noch warten?“. Ballschmieter und Borchers: „Das ist nicht nur ein abstraktes Thema der Politik. Pflege geht uns alle an.“ Silke Aron von der Stadt: „Es fängt aber auch schon beim Kümmern an.“

Neue Impulse für die Gestaltung der Pflege erhofft sich die Initiative von der Befragung. Vertieft werden soll der Dialog durch Veranstaltungen und Diskussionen. Hoffnung macht Borchers, dass Bielefeld als Gesundheitsstandort gut aufgestellt sei und eine Vielfalt guter Angebote in der Pflege habe: „Aber die Zahl der Pflegebedürftigen steigt und es werden dringend zusätzliche Pflegekräfte gesucht.“



Wollen erfahren, wie sich die Bielefelder die Pflege in Zukunft vorstellen: Silke Aron, Ingo Ballschmieter, Uwe Borchers, Johanna Will-Armstrong und Richildis Wälter (v.l.).

Foto: Peter Unger